

## **Quasimodogeniti, 08.04.2018, Predigt zu Jes 40, 26-31**

**Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Neustädter Universitäts- Kirche**

Liebe Gemeinde,

Archimedes hat gesagt, dass ein Mensch die Welt bewegen kann, wenn man ihn an den richtigen Punkt stellt. Heute geht es um uns. Um die großen Kräfte, die in uns schlummern. Sie sind uns manchmal verborgen, aber sie sind da. Jeder von uns kann die Welt bewegen können und tut es auch – immer wieder.

Wie – fragen Sie – bin ich es? Bewegt wird die Welt doch von den Großen: Merkel, Trump, Putin (man möchte der Kanzlerin bessere Gesellschaft wünsche), ach ja Macron z.B. Die haben das Schicksal in der Hand. Aber das stimmt nicht so ganz. Ich habe viel Weltbewegung erlebt. Durch meinen Beruf komme ich viel mit Menschen zusammen, oft mit Menschen in Extremsituationen. Da habe ich viel Weltbewegung erlebt. Da war Elternliebe zu kranken Kindern, Treue und Versöhnung unter Ehepartnern, lange ausdauernde Rückkehr ins Leben nach einer schweren Krise. Da haben Leute über Jahrzehnte einfach ihr Ding gemacht, waren immer da für die Familie und in der Nachbarschaft. Sie haben ihre Arbeit engagiert gemacht: Lehrer, Ärzte, Landwirte... manche Erlebnisse gehen mir gar nicht aus dem Kopf und ich wundere mich über das, was Menschen so leisten können. Vielleicht fragen Sie: Das ist doch nicht weltbewegend. Das ist ja ganz normal.

Natürlich ist hat sich bei all diesen Taten die große Welt weitergedreht, als wenn nichts wäre. Berührt wurden eher viele Welten in Menschen drinnen wurden berührt. Wie wir uns behandeln das kann unsere prägen für ein ganzes Leben, das ändert unsere innere Welt. Nicht nur Kindheitserfahrungen zählen da für ein ganzes Leben, für unsere innere Welt. Es ist immer wichtig, was wir machen, gerade auch im Kleinen und Beständigen. Der Punkt an dem wir eine

Welt bewegen, der ist manchmal ein Blumenkasten vor dem Fenster. Eine gekochte Suppe für den kranken Nachbarn. Ein schneller und freundlicher Gruß per Facebook Messenger.

Heute – liebe Gemeinde – ist Ihr Prediger etwas alltäglich drauf, geradezu trivial. Ich bin in der Tat etwas erschöpft von den großen weltbewegenden Dramatik um Karfreitag und Ostern. Außerdem finde ich es wichtig, dass man in der Predigt auch mal öffentlich schätzt und lobt, was Menschen alltäglich so leisten, nicht nur im Ehrenamt, sondern auch im Alltag. Heute am Sonntag nach Ostern erlaube ich mir den Gedanken, dass die große Ostergeschichte dort weitergeht, wo Menschen alltäglich gut miteinander leben, so sie sich den Aufgaben stellen, wo sie füreinander da sind und auch zeigen, dass es anders geht als mit Krieg und Konflikt. Es springt immer dann ein Stein vom Grab, wenn jemand sich einen Ruck gibt. Die wunderschönen Zeilen aus dem 40.Kapitel Jesaja erzählen, dass wir all das nicht nur aus uns selbst leisten müssen, sondern dass hinter diesen Geschichten Gott steht:

**26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.**

Der Prophet Jesaja wollte eigentlich ein Loblied auf Gott singen. Aber seine Worte leiten den Blick sofort auf die Menschen: Wie sie müde sind. Wie man sich aufrafft. Wie man manchmal etwas schafft, was man sich nicht zugetraut hat und wie in Krisenzeiten plötzlich Kraft da ist – ich weiß nicht woher. Und ich kann mich als Mensch verstanden fühlen von diesen Zeilen, die alles enthalten. Das ist das Menschenbild der Bibel, das biblisch-christliche: Mal sind wir müde, mal stark, mal machen wir es richtig – ein anders Mal falsch. Was bei uns im öffentlichen Diskurs als sog. Christlich-abendländisches Menschenbild zitiert wird, das hat mit diesen Zeilen nichts zu tun: Oft wird das sog. Christliche so zitiert, als wäre es die beste und perfekte Lebensart, der einzig mögliche kulturelle Rahmen für ein gutes Leben.

Das biblische Menschenbild ist anders: Nicht, dass wir die besten und klügsten sind, aber diejenigen die in all den Wechselfällen des Lebens von Gott geliebt und geschätzt werden. Dass wir scheitern können und Gott lässt uns nicht alleine. Was uns im gesellschaftlichen Diskurs als christliches Menschenbild und Leitkulturvorstellung präsentiert wird, ist eine armselige Verzerrung des reichen Menschenbildes, das uns die Bibel anbietet. Heute kommt die Osterbotschaft auf leisen Sohlen. Sie sagt: Du bist gut so wie du bist. Mit deinen Kräften und mit deinen Schwächen. Osterevangelium Nummer 1: Der Mensch mit seinen Kräften und Schwächen ist das gewählte Gegenüber Gottes. Ich in meiner Mischung aus Können und Versagen.

Osterbotschaft Nr2: Und dort wo es dunkel ist in diesem Menschenbild und in unserem Erleben, da springt immer wieder ein Stein vom Grab, da tut sich immer wieder ein Weg auf. Auferstehung geschieht dort, wo es dunkel ist. In diesem Sinne wäre Ostern dann wie ein zweites Weihnachten, das dorthin kommt, wo wir nie und nimmer mit ihm gerechnet hätten. Ostern ist eine

Bestätigung Gottes, dass wir so in Ordnung sind. Ein Strich Gottes unter unsere blinden Flecken und Schwachstellen: Und siehe es ist gut so.

Mit uns baut Gott seine Welt. Mit uns und von uns lässt Gott seine Welt bewegen. In dieser Woche haben wir uns Martin Luther King erinnert, der vor 50 Jahren erschossen wurde. Rosa Parks, die damals im Bus sitzen blieb, Martin Luther King und viele andere waren solche Menschen, die auffahren durften wie Adler. Ohne Fehler und Tadel waren sie nicht. Und dennoch sind sie für andere zum Vorbild geworden.

Wie haben Sie sicher haben sie das gemacht? Wie fühlt es sich an, wenn man als ganz normaler Mensch plötzlich zum Adler Gottes wird? Sie hatten eine Überzeugung, ein inneres Gefühl, dass ihre Sache gerecht war. Sie haben von ihren eigenen Überzeugungen und Interessen eine Verbindung zu Gott gezogen. Haben Ihre Vorhaben vielleicht auch immer wieder mal geprüft. Sie hatten Menschen, mit denen sie über die Dinge sprachen und sicher haben sie auch in die Bibel gesehen oder gebetet. Es sind einfach und triviale Dinge von denen ich rede. Aber ich denke, wir sollten nicht den Fehler machen, in der Predigt nur das Außergewöhnliche und Große zu benennen und dabei dann vergessen, wie wir alltäglich, für uns und miteinander die Welt bewegen können.

Mit diesen kleinen Praktiken bekommt die Osterbotschaft sozusagen Füße mit denen sie auf dem Boden der Wirklichkeit steht. Sie wird fassbar und kommt uns nahe. Das kann man tatsächlich schaffen. Und vom Boden auch schwieriger Tatsachen als Gottes Adler auffahren. AMEN